

In Köln mußten wir unseren Transportzug verlassen, um mit „fahrplanmäßigen“ Zügen weiterzufahren. Auf dem Hauptbahnhof gab es erneut Diskussionen wegen unserer Waffen. Der Kölner Arbeiter- und Soldatenrat sperrte uns die Weiterfahrt. Wieder hörten wir die Litanei: Der Friede ist da! Der Sozialismus kommt! Wozu noch Waffen? Jetzt waren wir aber nur noch dre'i mit Gewehren Bewaffnete und die vom Arbeiter- und Soldatenrat besaßen MG's. Da habe ich vor Wut mein Gewehr an der Bordkante auf dem Bahnsteig in Köln zerschlagen, denn mit der Waffenabgabe war ich ganz und gar nicht einverstanden. Ja, der Krieg war zu Ende. Aber was nun weiter? Es mußte doch weitergehen. Wir Arbeiter wollten doch den Sozialismus, ihn ohne Waffen erringen — das wollte mir nicht in den Kopf.

In Magdeburg kamen wir bei unserer Ankunft am 21. November sofort in eine riesige Kundgebung auf dem Domplatz hinein. Es ging dort alles ein bißchen wild durcheinander. Da habe ich mir das Wort selbst genommen. Ich kletterte auf ein Auto und habe angefangen zu sprechen. Ungefähr so: „Jetzt müßte man aufräumen und das ganze Offiziersges in del davonjagen. Die Arbeiter müßten alle Dinge selbst in ihre Hände nehmen.“ Aber über das Wie und Was war ich mir dabei selbst nicht ganz klar.

Nach der Kundgebung wurde aus revolutionären Soldaten ein Wachtregiment gebildet. Ebenso sollte in den anderen Städten verfahren werden. Daraufhin fuhr ich in meine Heimatstadt Burg. Dort trat ich in das Wachtregiment ein und wurde zum Kommandanten gewählt, eine Charge hatte ich damit aber nicht. Unsere Aufgabe in diesen Tagen war es, den Bahnhof, die großen Speidier, die Kohlen- und Lebensmitteltransporte vor Raub und Plünderung zu sichern. Unsere Parole war: Das ist jetzt Eigentum des Volkes, das muß man schützen, man darf es nicht stehlen und vernichten lassen.

Noch an der Front oder bei der Rückfahrt hörten wir von einem „Roten Soldatenbund“. Wir haben uns, ohne eine Organisation zu bilden, als Angehörige des Roten Soldatenbundes bezeichnet. Wir trugen rote Kokarden und hatten \* die Achselstücke abgemacht.

In Burg hatte sich eine starke USPD-Gruppe entwickelt. Wir, eine Kolonne von jungen Genossen, die vor dem Kriege zusammen in der Arbeiterjugend und in der SPD waren, dann in anderen Städten gearbeitet hatten bzw. im Militärdienst waren und uns nun nach und nach wieder in Burg einfanden, beschlossen, in die USPD zu gehen. Unser Plan war, die Ortsgruppe der USPD zu erobern und in eine Ortsgruppe der Kommunistischen Partei umzuwandeln. Dieser Plan ist uns gelungen. Ich wurde Ortsvorsitzender der USPD, und in einer Versammlung beschlossen wir den Anschluß an die KPD. Die Zentristen verließen unsere Versammlung und führten ihre USPD fort. Auf diese Weise schufen wir in Burg schnell eine verhältnismäßig starke Ortsgruppe der Kommunistischen Partei.

Meine Genossen und ich, alles jüngere Arbeiter, durch Krieg und Revolution aufgerüttelt, waren für den Übergang der ganzen Macht an die Räte und gegen die Wahl zur Nationalversammlung. Nachdem der Krieg beendet worden war, schien uns das der natürliche Gang der Ereignisse zu sein. Doch der 1. Reichsrätekongreß beschloß, die Vorbereitung und Durchführung der Wahlen zur Nationalversammlung zu unterstützen. Nun wurde ich als Kommandant des Wachtregiments in einer Sitzung des Bürger Arbeiter- und Soldatenrates gefragt, ob ich bereit sei, die Durchführung der Wahlen gegen alle Störungen zu schützen. Ich antwortete daraufhin, daß selbstverständlich jeder reaktionäre Vorstoß rücksichtslos niedergeschlagen würde und daß ich dafür die volle Garantie übernehme. Die sozialdemokratische Mehrheit im Arbeiter- und Soldatenrat war damit gar nicht zufrieden, und ihre Sprecher meinten: Nicht die Reaktion sei zu fürchten, sondern „Störmanöver der Spartakusleute“. Als Antwort auf diese Provokation habe ich meine Funktion niedergelegt und bin aus dem Wachtregiment ausgeschieden.

Ungeheure Erregung, ein neue revolutionäre Welle flutete durch die Bürger Arbeiterschaft, als bekannt wurde, daß Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg von den Noske-Banden ermordet waren. Karl Liebknecht war in Burg bekannt und beliebt, er batte vor dem Kriege